

Inhalt

Einleitung.....	9
1 Ein exemplarischer Fall – Familie Kramer: Auftrag und Rahmen professioneller Fallbearbeitung in der Jugendhilfe	14
2 „Wie“ und „was“? – Erkenntnistheoretische und gegenstandsbe- zogene Fragen von Fallverstehen und sozialpädagogischer Diagnostik	23
2.1 Wie und auf welchem Weg wird Wissen erworben? – Erkennt- nistheoretische Grundfragen	23
2.2 Was muss verstanden und diagnostiziert werden? – Gegenstands- bezogene Grundfragen.....	31
2.2.1 Fallverstehen und Diagnostik in der Tradition der Einzelfallarbeit.....	31
2.2.2 Begriffliche Klärungen	33
2.2.3 Was ist der „Fall“? – Gegenstandsbeschreibung und Implikatio- nen für das methodische Rahmenkonzept	36
3 „Handwerkszeug und Haltung“ – Fachliche Hintergründe und methodische Zugänge zur Fallarbeit	41
3.1 Fachliche Haltung und leitende Orientierungen für Fallverstehen und Diagnostik.....	41
3.2 Basisinstrumente für Fallverstehen und Diagnostik konkret: Der Fall Familie Kramer.....	51
3.2.1 Das „Genogramm“ – Erste Annäherung: Wer gehört dazu und wie gehören die Beteiligten zusammen?	54
3.2.2 Die „Fallchronologie“ – Zweite Annäherung: Was ist bisher passiert und hat Entwicklungen und Emotionen beeinflusst?	59
3.2.3 Die „Ressourcenkarte“ – Dritte Annäherung: Was können und worüber verfügen Kinder und Eltern?	68
3.2.4 Die „Netzwerkkarte“ – Vierte Annäherung: Welche Beziehungen sind wichtig und wo lässt sich anknüpfen?	74
3.2.5 Das „Diagnoseinstrument zur Gefährdungseinschätzung“ – Fünfte Annäherung: Droht Gefahr für Leib, Leben und die gesunde Entwicklung eines Kindes?	77
3.2.6 Kollegiale Beratung und szenisches Fallverstehen – Sechste Annäherung: Welche Emotionen und Dynamiken prägen den Fall?.....	85
3.2.7 Zusammenführende sozialpädagogische Diagnose: Was haben wir als Fachkräfte im Fall der Familie Kramer verstanden?	95

4	Zentrale Wissensbestände für Fallverstehen und Diagnostik	98
4.1	AdressatInnen und Lebenswelten	98
4.1.1	Lebensverhältnisse und Lebenslagen von Familien	98
	<i>Von Peter Hansbauer</i>	
4.1.2	Was Kinder brauchen.....	107
	<i>Von Heinz Kindler</i>	
4.1.3	Erziehung heute – verstehen und gestalten.....	118
	<i>Von Remi Stork</i>	
4.1.4	Die Kinder im Blick: Elterliche psychische Erkrankungen und sozialpädagogische Diagnostik	127
	<i>Von Sabine Wagenblass</i>	
4.1.5	Familiendynamisches Basiswissen: Notwendiger Hintergrund für das Verstehen familiärer Problemlagen	135
	<i>Von Oliver König</i>	
4.1.6	Sozialpädagogische Theorieperspektiven für das Verstehen	146
	<i>Von Michael Winkler</i>	
4.2	Professionelles Handeln	160
4.2.1	Hilfeplanung als Ort der Verständigung auf eine geeignete Hilfe	160
	<i>Von Sabine Ader/Christian Schrappner</i>	
4.2.2	Zwischen Diagnose und Prognose – Zur Einschätzung von Kindeswohlgefährdung	175
	<i>Von Reinhold Schone</i>	
4.2.3	Bindungstheorie(n) als Schlüssel zum Verstehen und Handeln in der Kinder- und Jugendhilfe	183
	<i>Von Silke Birgitta Gahleitner</i>	
4.2.4	Psychoanalytische Zugänge zum Verstehen in der Sozialen Arbeit	191
	<i>Von Penelope Glenn</i>	
4.2.5	Verstehen organisieren? Wie Organisationen auf Fallverstehen und sozialpädagogische Diagnostik wirken	202
	<i>Von Kay Biesel</i>	
4.2.6	Sehen viele mehr als einer? Teamdynamiken beim Fallverstehen in kollegialen Fallbesprechungen	211
	<i>Von Karl Schattenhofer</i>	
4.2.7	Verstehen und Bewerten – Auf welcher Grundlage? (Sozial-)ethische Implikationen und Herausforderungen sozialpädagogischer Diagnostik	221
	<i>Von Sabine Schäper</i>	

5	Zentrale Handlungskompetenzen für Verstehen und Beurteilen in der Sozialen Arbeit	231
5.1	(Selbst-)Reflexivität und dialektisches Denken als Grundvoraus- setzung	233
5.1.1	Wieso brauchen Fachkräfte (Selbst-)Reflexivität	233
5.1.2	Was ist Selbstreflexivität?	235
5.1.3	Wie kann Selbstreflexivität ausgebildet werden?	236
5.1.4	Verhältnis von Selbstreflexivität, Dialektik und Haltung	236
5.2	Beziehungen gestalten und dialogische Kommunikation ermöglichen	237
5.2.1	Zugänge finden	238
5.2.2	Kontakt aufbauen und entwickeln	239
5.2.3	Vertrauen gewinnen	241
5.2.4	Dialog gestalten	242
5.2.5	Kontakt halten, im Kontakt bleiben	244
5.3	„Geschulte Intuition“ nutzen	245
5.3.1	Menschliche Informationsverarbeitung	246
5.3.2	Wie entsteht Intuition?	247
5.3.3	Was genau ist „geschulte Intuition“? – Intuition und Fallverständen ...	252
5.4	Bildung von begründeten und handlungsleitenden Hypothesen	253
5.4.1	Was sind Hypothesen und wie kommen sie zustande?	254
5.4.2	Inhalte und Qualität von Hypothesen	256
5.4.3	Hypothesenbildung in der Praxis.....	258
5.5	Dokumentation der Erkenntnisse und der eigenen Arbeit	260
5.5.1	Bedeutung und Funktion von Dokumentation und Aktenführung	260
5.5.2	Professioneller Anspruch und fachliche Standards	262
5.5.3	Aktenführung als eine besondere Form der Dokumentation in der Sozialen Arbeit	263
5.5.4	Vorsicht geboten: Dokumentation ist eine Konstruktion, aber erzeugt Wirklichkeiten.....	265
5.6	Ziele erarbeiten, verhandeln und formulieren	267
5.6.1	Bedeutung von Zielen im Hilfeprozess	267
5.6.2	Ziele und die Arbeit mit Zielsystematiken	270

6	Fallverstehen und sozialpädagogische Diagnostik: Entwicklungslien und fachliche Diskurse	275
6.1	Zur Historie von Fallverstehen und Diagnostik in der Kinder- und Jugendhilfe	275
6.2	Fallverstehen und sozialpädagogische Diagnostik – Praxis und Kontroversen	278
6.3	Prägende Konzepte in der aktuelleren Debatte.....	283
6.4	Verfahren sozialpädagogischer Diagnostik und Fallverstehen	292
6.5	Zielsetzung des vorgestellten Konzepts für Fallverstehen und Diagnostik.....	294
7	Fallverstehen und sozialpädagogische Diagnostik: Was bleibt zu tun? Erfahrungen, Aufgaben und Ausblicke	299
7.1	Verstehende Verständigung oder objektivierende Feststellungen?	301
7.2	Vermittlung und Reflexion in Ausbildung/Fortbildung und institutionelle Rahmung	302
7.3	Forschung und Evaluation zu Fallverstehen und Diagnostik	306
	Literatur.....	311
	Die Autorinnen und Autoren.....	327
	Sachregister	329

Hinweise zur Benutzung dieses Lehrbuchs

Verwendung der Icons



Beispiel